

Khorchide, Mouhanad (2009) Der islamische Religionsunterricht zwischen Integration und Parallelgesellschaft. Einstellungen der islamischen ReligionslehrerInnen an öffentlichen Schulen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wohl kaum eine Dissertation hat in Österreich jemals für eine solche mediale Aufregung gesorgt, wie jene des Soziologen und Islamwissenschaftlers Mouhanad Khorchide, als diese im Jänner 2009 von Stefan Apfl, einem Journalisten der Wochenzeitung Falter, einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Insbesondere dass rund ein Fünftel der von Khorchide 2007 am Rande einer ReligionslehrerInnenkonferenz befragten Reli-

gionslehrerInnen den Islam nicht mit der Demokratie vereinbar hielt und 18 Prozent Verständnis für die Tötung von Apostaten (also vom Islam Abgefallenen) äußerten, sorgte für eine rege öffentliche Debatte. Außer dem Journalisten des Falter, dem Verfasser dieser Zeilen und Mouhanad Khorchide selbst kannten jedoch wenige die gesamte Arbeit, hatte Khorchide diese doch aus Angst vor Missbrauch und aufgrund einer später geplanten Publikation für die Öffentlichkeit – mit Ausnahme der Nationalbibliothek – sperren lassen.

Umso erstaunlicher ist es, dass nun die Veröffentlichung seiner gesamten Studie auf wesentlich weniger Interesse stößt als die Teilergebnisse, die über den seriös recherchierten – aber nur auf einige Aspekte konzentrierten – Artikel vom Jänner 2009 bekannt wurden. Einerseits mag dies an den Bemühungen des Bildungsministeriums liegen, das Thema mit einigen raschen – aber weitgehend kosmetischen – Reformen aus der Öffentlichkeit zu verbannen, andererseits an den Versuchen aus Kreisen der Führungsebene der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ), Khorchide zu diskreditieren. Zugleich kann jedoch getrost angenommen werden, dass die weniger »spektakulären« Ergebnisse der Studie die Öffentlichkeit einfach weniger interessieren.

Das anfänglich große Interesse brachte schließlich auch im wissenschaftlichen Bereich Kritikern eine Öffentlichkeit, die versuchten, Khorchides Arbeit methodisch anzugreifen. Dass dabei insbesondere die mediale Präsenz der Studie ein zentrales Motiv der Khorchide-Gegner darstellt, wird etwa in der Kritik von Henrik Kreutz von der Sektion für Methoden

und Forschungsdesign der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (ÖGS) sichtbar. Kreuz unterstellt im ÖGS-Newsletter 2/2009 eine »Pressekampagne, die von der Wochenzeitschrift Falter ausgelöst wurde« (5). Er wirft Khorchide vor, dass seine Befragung »auf der Basis einer unkontrollierten und systematisch verzerrten Auswahl von Personen durchgeführt wurde. Sie kann daher Repräsentativität für Österreich nicht beanspruchen« (ebd.). Dies tut Khorchides Studie jedoch auch nicht. Von Beginn an wird in der Arbeit klar gestellt, dass sich die Befragung nur auf die ReligionslehrerInnen in Wien und Niederösterreich bezieht; für diese ist sie repräsentativ. Diese Vorgehensweise ist vor allem methodisch begründet: Da es in den anderen Regionen viel weniger LehrerInnen gibt, wären sie durch ihre Angaben zu Geschlecht, Alter, nationaler Herkunft und u. a. leicht zu identifizieren und die Anonymität daher nicht mehr gewahrt gewesen. Zugleich geht Kreuz in seiner Kritik von der impliziten Annahme aus, dass die Konzentration auf Wien und Niederösterreich die Ergebnisse zu Ungunsten der ReligionslehrerInnen verzerrt hätte. Hierbei ist Khorchides Replik zuzustimmen, dass eine solche Annahme nur auf »mangelnde Kenntnisse der innerislamischen Verhältnisse« zurückzuführen sein kann: Ganz im Gegenteil ist eher anzunehmen, dass ein großstädtisches Klima, wie aus anderen Studien bekannt ist, auf mehr Offenheit und Toleranz schließen lässt. Außerdem gibt es in Wien seit 1998 die Möglichkeit für eine Ausbildung der islamischen ReligionslehrerInnen an der Islamischen Religionspädagogischen Akademie (IRPA), die zwar selbst durchaus eine Reihe umstrittener

Lehrender aufweist, aber zumindest eine gewisse standardisierte Ausbildung ermöglicht. In allen anderen Bundesländern fehlt eine entsprechende Ausbildungsmöglichkeit für die islamischen ReligionslehrerInnen, was die Annahme unterstützt, dass die Befunde aus den anderen Bundesländern noch negativer ausfallen würden.

Neben der politischen Debatte hat Khorchides Arbeit also auch eine methodische Debatte ausgelöst, welche auf der Website der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (www.oegs.ac.at) nachzulesen ist. Selbstverständlich ließe sich bei der einen oder anderen Auswertung über Khorchides Methodik streiten. Dies trifft jedoch auf die meisten sozialwissenschaftlichen Arbeiten zu, handelt es sich dabei doch jeweils um Zugänge, die auch von der Verbundenheit mit wissenschaftlichen »Schulen« und von eigenen Ausgangspositionen mitgeprägt sind.

Umso wichtiger wäre es nun, nachdem Khorchides Dissertation leicht bearbeitet in Buchform vorliegt, diese als Ganzes zu lesen und kritisch zu würdigen und auch jene Ergebnisse zu diskutieren, die in der medialen Rezeption untergingen – etwa die Einstellungen der befragten muslimischen ReligionslehrerInnen zu Geschlechterrollen sowie die Unterschiede, die sich gerade in dieser Frage zwischen weiblichen und männlichen LehrerInnen ergeben: »23,5% der männlichen Religionslehrer sehen die Führung des Haushalts als alleinige Aufgabe der Frau an, dies sehen nur 9,8% der weiblichen Kolleginnen so. Ein Drittel der Männer ist der Meinung, dass Frauen lieber zu Hause bleiben sollten als arbeiten zu gehen, diese Ansicht vertreten aber nur 13,9% der Frauen« (160).

Diese Detailergebnisse machen sichtbar, dass es unter muslimischen ReligionslehrerInnen unterschiedliche Interessen und politische Positionen gibt und die Kategorie Geschlecht ebenso eine Rolle spielt wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen. Khorchides Resümee zielt schließlich nicht auf eine pauschale Verdächtigung der islamischen ReligionslehrerInnen ab, sondern zeigt Probleme wie Chancen des islamischen Religionsunterrichts auf: »Drei Viertel der muslimischen LehrerInnen stehen der österreichischen Gesellschaft durchaus offen gegenüber. Ein Viertel (25,3%) möchte unter sich bleiben. Über ein Fünftel (21,9%) der LehrerInnen sieht in der Demokratie einen Widerspruch zum Islam und lehnt diese daher ab. 14,7% der befragten LehrerInnen meinen, der Islam lasse sich nicht mit der österreichischen Verfassung vereinbaren und lehnen diese daher ab. Hierbei handelt es sich vor allem um ältere RL, unter den jüngeren LehrerInnen finden rechtsstaatliche Prinzipien hingegen durchwegs Zustimmung« (170).

Khorchides Studie wird – da nun einmal zum Politikum geworden – auch

nach ihrem Erscheinen in Buchform umstritten bleiben. Streitbare Sozialwissenschaften befördern die wissenschaftliche Debatte jedoch weit mehr als Untersuchungen, die statt Diskussionen nur Langeweile auslösen. Khorchides Arbeit stellt eine erste umfassende Studie zu den Einstellungen von islamischen ReligionslehrerInnen dar und entspricht weitgehend dem Stand der Forschung. Dass ein einzelner Dissertant das Versäumnis einer jahrzehntelangen Nichtbeschäftigung mit den politischen Positionen von MigrantInnen nicht ausgleichen kann, ist jedoch selbstverständlich. In die Arbeit sollte damit nicht mehr hineingelesen werden, als sie selbst beansprucht zu sein. Es handelt sich um keine umfassende Studie über die Einstellungen von Muslimen in Österreich. Allerdings kann sie für die bearbeiteten Bundesländer durchaus beanspruchen, die Positionen der islamischen ReligionslehrerInnen quantitativ erfasst und damit eine Basis für weitere Forschungen gelegt zu haben.

Thomas Schmidinger

thomas.schmidinger@univie.ac.at